

I. Pflanzengeographie.

Die Pflanzenkenntniß früherer Völker beschränkte sich vor- §. 252.
züglich auf die Pflanzen ihres Vaterlandes, und zwar wie-
derum meist auf diejenigen, welche dem Menschen zur Speise, Zur Geschichte
der Botanik.
Arznei oder sonst nützten. — Griechen und Römer kannten
nur 1500 Pflanzenspecies.

Erst in neuerer Zeit, vornehmlich seit vier Jahrhunderten,
erwachte in Europa ein Geist der Wissenschaft, welcher wo
möglich alle und jede Creaturen, auch ohne alle Rücksicht
auf den Nutzen, welchen sie dem Menschen bringen, um
ihrer selbst willen kennen lernen wollte, taubes Gestein wie
Erz, Kraut wie Unkraut, Hausthiere wie Ungeziefer.

Natürlich mußte bei dieser wissenschaftlichen Erforschung §. 253.
der Natur eine Menge von Pflanzengattungen betrachtet, be-
schrieben, begriffen werden, die früher gar nicht berücksichtigt
wurden. Das Object der Botanik wuchs und zugleich das
Bedürfniß, durch ein gehöriges Classificiren desselben mächtig
zu werden. Besonders wuchs die zu begreifende Zahl der
Pflanzen seit der Entdeckung von Amerika und durch viele
wissenschaftliche Reisen. — Fortsetzung.

Es zeigten sich den Botanikern beim Classificiren zwei §. 254.
Wege, der Weg der künstlichen Classification und Künstliche und
natürliche Clas-
sification.
der Weg der natürlichen Classification.

Bei der künstlichen Classification wählt man ein bestimm-
tes Glied (oder Theil) der Pflanzen, z. B. die Blüthe oder
die Frucht ic., und vereinigt die Pflanzen in dieselben Classen,
welche hinsichtlich dieses Theils mit einander übereinstimmen,
unbekümmert ob sie auch in ihren übrigen Theilen einander
ähnlich sind. Classificirt man z. B. nach der Blüthe, so
kommen Erbsen und Bohnen mit dem Akazienbaum in eine
Classe, weil eben ihre Blüthen (sogenannte Schmetterlings-
blumen) einander ähnlich sind. Classificirt man nach den
sogenannten Geschlechtstheilen der Pflanzen, so kommt die Erd-
beere mit den Pflaumen- und Apfelbäumen in dieselbe Classe.